

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Bezugspreis: Vierteljährlich 1,80 Mark, bei Zustellung durch die Boten 2.— Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstigen außerordentlichen Umständen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten od. d. Verleger) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigen-Preis: Die Kleinanzeigen je Zeile oder deren Raum sind mit 25 Pfg., auf der ersten Seite mit 30 Pfg. berechnet.
Anzeigen werden an den Geschäftsstellen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Jeder Anspruch auf Nachlieferung, wenn für Anzeigen-Vertrag keine Anzahlung gemacht worden ist, ist ohne weiteres ausgeschlossen.

Verantwortlich: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck und Verlag: Hermann Kühle, Groß-Okrilla

Nummer 143

Samstag, den 7. Dezember 1919

18. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Beseholzzeichen betr.

Denjenigen Personen dieser Gemeinde, welche um Beseholzzeichen für 1920 nachsuchen wollen, wird anheimgegeben, die

15. Dezember d. Js.

in diesem Gemeinbeamt während der üblichen Dienststunden zu melden.

Später eingehende Bewerbungen können nicht berücksichtigt werden.

Ottendorf-Okrilla, am 4. Dezember 1919.

Der Gemeindevorstand.

Kartoffel-Ablieferung.

Nachdem die Aufforderung zur Ablieferung der von den Kartoffelbesitzern des Ortsauschusses beschlagnahmten Kartoffeln (Verabreichung des Schwundes von 20 auf 10 Prozent) noch nicht vollendet worden ist, werden die sämtlichen Ablieferungspflichtigen zur Ablieferung bis 10. d. Ms. nochmals aufgefordert. Nichtachtung dieser Aufforderung hat ohne Rücksicht auf Anzeige und Beschlagnahme des vollen Bestandes zur Folge.

Die Kartoffeln werden dringend benötigt.

Ottendorf-Okrilla, am 5. Dezember 1919.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

— Ministerpräsident Dr. Bradner hat dem Reichsamt für die Angelegenheiten der Presse die Frage vorzulegen, ob die Aufhebung des Belagerungszustandes unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist.

Leipzig. Eine Anzahl bedeutende Maschinenfabriken, die am Mittwoch hier verammelt war, hat beschlossen, alle Maschinen aus Frankreich dahin zu beantworten, daß sie jede Verbindung mit Frankreich so lange ablehnen, als deutsche Kriegsgefangene in Frankreich zurückgehalten werden.

Der „Tempo“ meldet, daß eine Entennote über die deutsche Steuererhebung bevorsteht, die den Vorbehalt der Alliierten für alle Steuererträge Deutschlands enthält, das auf Grund von Steuererträgen eingehen, die nach dem Abschluß des Versailler Friedens zustandekommen sind.

Die „Daily Mail“ meldet aus Paris: Der Alliierte Rat wird gegen die Verwendung der deutschen Vermögensabgabe im Interesse der Beseitigung der Kriegswunden und der laufenden Staatsausgaben Deutschlands Verwahrung einlegen. Er wird in erster Linie verlangen, daß die Schuld Deutschlands an die Alliierten aus der Vermögensabgabe sichergestellt wird.

Wenn sich diese Mitteilungen bestätigen, dann liegt wieder einmal ein blühiger Beweis dafür vor, mit welcher bedenkenloser Leichtfertigkeit Herr Erzberger das deutsche Volk immer wieder durch gegenteilige Behauptungen zu verwirren gesucht hat. Die Aussprache über die neuen Steuererträge, die am Freitag begann, wird ja den Parteien in der Nationalversammlung Gelegenheit geben, sich über

diesen hochwichtigen Punkt gründlich mit dem ewig lächelnden Finanzminister auseinanderzusetzen.

— „Reuter“ verbreitete eine Pariser Meldung, wonach die Alliierten die Ratifikation des Friedensvertrages mit Deutschland auf unbestimmte Zeit vertagt haben.

— Der Dänische Oberpräsident Winig erklärte in Tilsit einem Pressevertreter, daß die Reichsregierung vorwiegend von einer Bestrafung der Baltikumtruppen wegen Nichtbefolgung der Rückkehrbefehle absehen werde. Die lettische Kriegserklärung sei nicht auf die leichte Schulter zu nehmen, zumal Gerüchte umlaufen, daß die litauische Regierung dem lettischen Beispiel folgen werde. Es sei immerhin möglich, daß sich lettisch-litauische Banden und einzelne Truppenteile auf ostpreussisches Gebiet begeben, was die ohnehin schon schwierige Lage Ostpreußens außerordentlich verschlimmern würde. Entschlüsse zur Abwehr seien noch nicht gefaßt.

— Die Störungen des Abtransports aus dem Baltikum durch die Litauer dauern an. Die Litauer haben jetzt die unmittelbar nördlich Schaulen gelegenen Ostschiffen besetzt. Von Schipell führen litauische Streifen gegen die Eisen Division bei Kurichon vor. Die Eisen Division hat eine lettische Bande, die den auf litauischem Gebiet liegenden Ort Olmany besetzt hielt verjagt. Es scheint, daß dieser Angriff im Einverständnis mit der Baltikum-Kommission vor sich gegangen ist. Die Betten hatten der Stadt 80000 Rubel Buße auferlegt und unter der Bevölkerung ein Blutbad angerichtet. Die Stadt wurde von der Eisernen Division wieder verlassen. Bis zum 3. Dezember sind 14480 Militärpersonen in Deutschland einetroffen.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 6. Dezember 1919.

— Die neuen Orgelpfeifen des Prospektes sind eingetroffen und werden durch ihre Töne den musikalischen Teil des Gottesdienstes verschönern helfen. Sie werden am Sonntag das erste Mal erklingen.

— Die Ausstellung von Jugendbüchern und künstlerischen Wandbildern wird morgen Sonntag, den 7. Dezember, schon nachmittags 2 Uhr eröffnet und um 5 Uhr geschlossen. Sie findet im Zimmer 2 (nicht im Beherdzimmer) statt. Ihr Besuch wird hierdurch nochmals empfohlen.

— Verteilung von Auslands-Ruder. Im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt einschl. der Stadt Radeberg wird auf Abschnitt 37 der weißen und rosaen Protostückkarte 1/2, 1/3 und Auslands-Ruder verteilt. Die Anmeldung für diese Verteilung hat seitens der Verbraucher bis zum 8. Dezember 1919 in einem Kleinhandelsgeschäft zu erfolgen.

— Fleischverorgung in der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt einschl. der Stadt Radeberg. Für die Woche vom 1.—7. Dezember 1919 erhalten auf die Reichsfleischkarten Reihe „A“ Personen über 6 Jahre auf die Reichsfleischmarken 1—10 150 gr Frischfleisch oder Gefrierfleisch bezw. Wurst, Personen bis zu 6 Jahren auf die Reichsfleischmarken 1—5 75 gr Frischfleisch oder Gefrierfleisch bezw. Wurst. Ein Anspruch auf Zuteilung einer bestimmten Sorte besteht nicht, die Fleischer sind jedoch verpflichtet, für eine möglichst gleichmäßige Verteilung ihrer Runden zu sorgen. Als Verkaufspreis an die Verbraucher wird festgesetzt: Für Frischfleisch: für 150 gr 1 Mark, für 75 gr 50 Pfg. Für Gefrierfleisch: für 150 gr 1,40 Mk., für 75 gr 70 Pfg. Abschnitt 5 der Lungentrennkarte wird in dieser Woche mit 250 gr Butter bezw. Margarine beliefert. Preis für die Verbraucher: für 250 gr Butter 6 Mark, für 250 gr Margarine 2,60 Mk.

— Mittelteich-Turngau. Am Sonntag findet in der Turnhalle Alaunstraße 40 in Dresden vormittags Gerätewettkämpfe, nachmittags die letzte diesjährige Gauvorturnrunde statt. In der anschließenden Gefelligen wird Gauvorturnwort Blatze über den letzten Turntag in Erfurt berichtet.

Großnaundorf. Hier wurden beim Bäckermeister drei weiße Gänse von der Dorfstraße weggestohlen. Weiter wurden dem Gutsbesitzer Hesse 3 Schweine, je 60 bis 70 Pfund schwer, mittels Einbruch ebenfalls gestohlen. Die Schweine sind im Stalle abgehoben und im Freien dann ausgeschlachtet worden. Eine Diebespur führte vom Tatorte auf dem Hesse'schen Feldwege bis zur Straße Großnaundorf-Höckendorf.

Dresden. In Beratungen über die Ueberführung der sächsischen Eisenbahnen auf das Reich haben sich der Finanzminister Rißler und die Ministerialdirektoren Geheimen Räte Dr. Hebrich und Dr. Otto am Mittwoch nach Berlin begeben.

Koffeibaude. Bei einer in Leutewitz bei Koffeibaude abgehaltene Stall- und Schrotmühlenrevision wurde bei dem Gemeinde-Vorstand selbst die Schwarzschlachtung eines Schweines von 150 Pfund Schlachtgewicht festgestellt und ferner ermittelt, daß 7 Kälber (10 Tage bis drei Monate alt), 10 Ferkel über drei Wochen alt, nicht angemeldet und das schwarzgeschlachtete Schwein nicht in der Bude geführt worden war.

Riesa. In einer einzigen Gemeinde, in Heyda, sind dieser Tage 15 Rinder, 10 Kälber, 42 Ferkel, 29 Schweine und außerdem weitere 24 Ferkel, die noch nicht acht Tage alt waren, als nicht in die Viehlisten eingetragen, festgestellt worden. — Wenn es möglich ist, daß in einer einzigen Gemeinde 120 Stück verschwiegen werden, so läßt das auf den außerordentlich geringen praktischen Nutzen der Viehlisten überhaupt schließen.

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 7. Dezember 1919.

2. Advent.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Nachm. 5 Uhr Beichte und Abendmahl.

Lichter oder Bäumchen erwünscht. — Anhänge zum Gesangbuche mitbringen!

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

In sämtlichen Geschäften werden 120 gr Margarine auf Landesfettkarte Abschnitt D zum Preise von 1,32 Mk. abgegeben.

Heute Sonntag
Eröffnung
der diesjährigen

Weihnachts - Ausstellung

in

Spiel-, Galanterie-, Papier-, Buch-, Schreib- und Lederwaren.

Als passendes Geschenk besonders empfehlenswert:

echte Holzbrandmalerei-Wandsprüche, Kunstbilder, Jugendbücher.

Um gütigen Zuspruch bittet

Buchhandlung Hermann Kühle.

Anerkannt beste
Waren zu
scheiden Preisen.



Gegenangriff.

Mit erschütternder Schnelligkeit hat diesmal die deutsche Regierung Herrn Clemenceau die gebührende Antwort gegeben. Das war unbedingt notwendig, einmal weil es sich um das Schicksal unserer Kriegsgefangenen handelt, dann aber auch weil die französische Note in so unerhörte gröblicher Art die öffentliche Meinung der Welt irrezuführen sucht, daß dieses unverantwortliche Verhalten auch seinen Augenblick länger, als die Sache selbst es zuließe, geduldet werden dürfte.

Dat Herr Clemenceau seine ablehnende Haltung in der Gefangenfrage mit einer Fülle von Anklagen gegen die deutsche Regierung begründet, so schlägt diese in ihrer Erwiderung sofort die einzig richtige Kaskade ein, zum Gegenangriff überzugehen. Der Behauptung, Frankreich habe uns niemals etwas anderes versprochen, als die Bestimmungen des Friedensvertrages zu erfüllen, stellt sie amüßig einmal den Wortlaut der Besannmachung vom 29. August 1919 gegenüber, in der die Vorbereitung des Versailles-Vertrages zugunsten der Kriegsgefangenen ausdrücklich ausgedrückt worden ist. Diese Falschheit ist weder angenommen noch ist sie etwa freiwillig erteilt worden; sie stellt vielmehr die Gegenleistung dar für Zugeständnisse, zu denen die deutsche Regierung eben um den Preis eines Entgegenkommens in der Gefangenfrage bestimmt worden war. Dabei handelte es sich einmal um die Kohlenfrage — nicht weniger als 1 1/2 Millionen Tonnen hat man daraufhin vorzeitig, d. h. vor Beginn unserer Lieferungsverpflichtung, von uns entgegengenommen — und zweitens um den Fall Mannheim, wobei wir zur Abholung der Dampferordnung durch die ausdrückliche Zusicherung verleitet wurden, daß Maximalfracht dann seinen Einfluß für die allmähliche Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen einleiten werde. Innerhalb einer Woche nach Zahlung der Million Frank sollte nach den damaligen Pariser Abmachungen die im Friedensvertrag vorgesehene Kommission zur Regelung der Heimführung der Kriegsgefangenen zusammentreten — und heute noch soll sie von Herrn Clemenceau einberufen werden. Im September ließ ihn die deutsche Regierung an sein Versprechen erinnern und erhielt zur Antwort, die Kriegsgefangenenfrage sei erledigt, die Transporte nach Deutschland würden von jetzt an ununterbrochen laufen. Zweck wären die Gefangenen aus England, dann die aus Amerika, zuletzt die aus Frankreich an die Reihe; besondere deutsch-französische Verhandlungen darüber seien nach Auffassung des Ministerpräsidenten unnötig. Und heute hat dieser selbe Ministerpräsident die Stirn zu behaupten, daß Frankreich uns niemals etwas anderes versprochen habe als die Bestimmungen des Friedensvertrages zu erfüllen. Dieser Tatbestand braucht wirklich nur öffentlich festgestellt zu werden. Er spricht für sich selbst. Aber damit nicht genug. Herr Clemenceau zählt nun seinerseits alle Beschwerden auf, die er gegen die deutsche Regierung zu erheben hat, und spricht es mit düren Worten aus, daß ihm, dem Vertreter des Edelmutts und der Menschlichkeit, dafür die an diesen Beschwerden völlig schuldlosen deutschen Kriegsgefangenen büßen sollen. Er will sie als Geiseln dafür halten lassen, daß seine weit über den Friedensvertrag hinausgehenden Forderungen erfüllt werden. Diese Politik, erklärt die deutsche Antwortnote mit vollem Recht, muß um so schärfer verurteilt werden, als die Behauptung, daß die Kriegsgefangenen in materieller und moralischer Hinsicht durchaus gut behandelt werden, leider nicht den Tatsachen entspricht — was für jeden, der nur einmal Gelegenheit gehabt hat, in Gefangenendriefen Einsicht zu nehmen, wahrhaftig keines näheren Nachweises bedarf.

Schließlich werden dann noch in acht weiteren Punkten die einzelnen Beschwerden des Herrn Clemenceau als ungerichtet nachgewiesen. Es wird bestritten, daß die deutsche Regierung es abgelehnt habe, ihre Verpflichtungen in der Auslieferungfrage zu erfüllen. Sie hat nur beiseite gelassen die Schwierigkeiten hingewiesen, zu denen diese heisse Angelegenheit nicht bloß für Deutschland führen könne, und anheimgegeben in Erwägungen darüber einzutreten, ob der verfolgte Zweck sich nicht auf anderem Wege erreichen lasse. Es wird festgestellt, daß von maßgebender französischer Seite wiederholt feierlich jede Vermeidung der Kriegsgefangenen mit der Wiederanfrage abgelehnt worden ist, und daß unversehrtes alles geschieht ist, um die rechtzeitige Stellung deutscher Arbeiter für die zerstörten französischen Provinzen zu sichern. Aber noch heute warten wir auf Antwort aus

Paris. In Schleswig, in Schlesien haben wir alles getan, um die rechtzeitige Ausführung der Friedensbestimmungen zu erleichtern — und müssen uns jetzt dafür von Herrn Clemenceau mit verletzenden Redensarten überschütten lassen. Auf Scapa Flow, auf das Baltikum soll anderweitig näher eingegangen werden, aber die Verschuldung, daß Deutschland planmäßig die Erfüllung des Waffenstillstandsabkommens verweigert habe, könnte mit der Aufzählung der vielen schweren Übergriffe und Gewalttaten beantwortet werden, durch das dieses Abkommen von unseren Gegnern verletzt worden ist. Die deutsche Regierung verzichtet darauf, weil ihre Stimme jetzt ungehört verhallen würde, sie kann nur feststellen, daß Deutschland sein Außerliches getan hat, um den unerhörten Anforderungen, die durch den Waffenstillstand an uns gestellt wurden, gerecht zu werden.

So wie die Antwort an Clemenceau. Was nun aus dem Friedensvertrag werden soll, steht nicht mehr in deutscher Hand.



Staatssekretär a. D. Teubner wurde zum Vorsitzenden der Zentralstraktion gewählt.

Politische Rundschau. Deutschland.

Ein Erfolg der Verkehrsverre. Nach dem letzten amtlichen Bericht des Reichskohlenkommissars haben die Halbenbestände an der Ruhr und in Oberschlesien in der ersten Hälfte des Monats November eine erhebliche Abnahme erfahren. Während am 1. November an der Ruhr rund 882 000 und in Oberschlesien 708 000 Tonnen lagerten, besaßen sie die Halbenbestände am 15. November an der Ruhr nur noch auf rund 750 000 Tonnen und in Oberschlesien auf 588 000 Tonnen. Sie sind somit an der Ruhr um 82 000 und in Oberschlesien um 117 000 Tonnen, d. h. um insgesamt 200 000 Tonnen, zurückgegangen.

Landwirtschaftlicher Liefererstreik in Bayern. In Niederbayern droht ein neuer Liefererstreik. 88 Bäckermeister des Bezirkes Oberbayern im Roththol haben ihren Beschluß bekanntgegeben, in den Liefererstreik zu treten, wenn dem Kommunalverband Friedbach nicht gestattet würde, eine bis zum 1. September 1920 reichende Brotgetreidemenge zurückzubehalten. Der Smederband der Landwirtschaftlichen Körperverbände Bayerns hat erklärt, daß er die jüngst vom Reichsausschuh der deutschen Landwirtschaft aufgestellten Forderungen keineswegs in allen Teilen unterschreiben könne. Man müsse sich erst endgültig darüber klar sein, was dann an die Stelle der öffentlichen Bewirtschaftung treten soll, die scheinbar gerettet erscheint. Das Prämiensystem zur Erfüllung des Liefererstreiks ist für Bayern nicht geeignet.

Die allerneueste französische Note. Die französische Note über die Abreise der Delegation Simon aus Paris ist jetzt auch in Berlin eingetroffen. In ihr wird ausgeführt, daß die Abreise der deutschen Delegation Schuld

Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Begebenheiten.

- * Alle Staatsbahnen sollen schon zum 1. April 1920 in den Besitz des Reiches übergeben.
- * Zur Entlastung der Eisenbahn hat die Regierung eine größere Anzahl von Lokomotiven in Betrieb gelebt.
- * Nach Meldungen aus London soll der Prozeß gegen den ehemaligen deutschen Kaiser im Januar beginnen.
- * Durch amtliche Untersuchungen wurde festgestellt, daß d'Annunzio beabsichtigt, die Oasen von Ancona und Telt durch Handstreich zu nehmen.
- * Stambulinski hat in Paris den Friedensvertrag mit Bulgarien unterschrieben.

daran sein könnte, daß die Ratifikation des Friedensvertrages verzögert wird. Die Note fragt dann nach den Gründen der Abreise. Ihr Gesamteindruck wird von kundiger Seite dahin geschätzt, daß sie ein Verlegenheitsprodukt der französischen Regierung zu sein scheint. So mache z. B. die Bemerkung, die die französische Regierung über die Vorbereitung des Friedensvertrages auspricht, einen höchst fadenhäutigen Eindruck.

Der parlamentarische Untersuchungsausschuh für die nichtausgenützte Friedensmöglichkeit (Vorsitzender Abg. Wetzel) dürfte vor Weihnachten keine öffentlichen Sitzungen mehr abhalten, da Mitte Dezember bereits die parlamentarischen Weihnachtsferien beginnen.

Erhebung der Einkommensteuer durch den Arbeitgeber. Unter den zahlreichen Neuerungen, die mit der Übernahme der Landeseinkommensteuer auf das Reich verbunden sind, ist von besonderer Bedeutung der grundsätzliche Wechsel in der Art der Steuererhebung. Mit der bisherigen Praxis der Entrichtung der Steuer durch die Pflichtigen wird für den größten Teil der Steuerzahler gebrochen und künftig die Besteuerung des Arbeitgebers hat in die Steuerlast des Arbeitnehmers fallen. In entsprechender Höhe einzulösen und zu entwerfen, durch die sich der Steuerpflichtige über die erfolgte Zahlung ausweist.

Die deutschen Juden und der Kommunismus. Auf eine Anfrage des Vorsitzenden des Bürgerrats von Groß-Berlin, wie sich der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens zu dem auffallenden Überwiegen jüdischer Elemente in der Führung der kommunistischen Bewegung stelle, ist eine Antwort eingegangen, die darlegt, daß der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens grundsätzlich auf dem Standpunkt stehe, daß seine Mitglieder national-deutsch orientiert seien. Die jüdische Lehre verwerfe staatsfeindliche Bestrebungen auf das Schärfste. Wenn im letzten Jahre eine Anzahl russischer und deutscher Juden (größtenteils überpanneter Literaten) sich in der bolschewistischen Bewegung hervorgetan hätten, so könne das Judentum um so weniger dafür, als die betreffenden Herren meist längst aus dem Judentum ausgetreten seien.

Ungarn.

Der Kommunismusprozeß. Am zweiten Tage des Dubaerster Kommunismusprozesses hatte sich zuerst der Kommunist Gabriel Schödl in geschlossener Sitzung wegen der Raubtaten an zwei Offiziersfrauen zu verantworten. In der darauffolgenden öffentlichen Verhandlung wurde eine ganze Reihe von Zeugen vernommen, die außerordentlich schwer belastende Aussagen machten. Unter der Last der Zeugenaussagen gelang Schödl, den Führer Dobla ermorde zu haben. Er habe ihn in den Keller bringen lassen und ihm befohlen, sich auf den dort liegenden Kohlen ein Lager zu bereiten. Während Dobla damit beschäftigt war, habe Schödl ihn erstickt lassen. In der Verhandlung stellte es sich auch heraus, daß in dem Saale, wo jetzt die Verhandlungen stattfinden, der Kommunist Czerny als Vorsitzender des Revolutionärtribunals acht Todesurteile binnen zehn Minuten fällte.

Berlin. Der Reichskanzler veröffentlicht eine Verordnung des preussischen Staatsministeriums, nach der das preussische Verordnungsamt mit dem 31. März 1920 aufgehoben wird.

Rom. Die vom Minister des Inneren, Tittoni, eingereichte Demission wurde angenommen. Senator Scialoja wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

Zu Zweien einsam.

Roman von G. Courths-Mahler.

(Kohlen verboten.)
Er setzte sich dicht neben sie auf einen Sessel und sah sie ernst an. Sie starrte sich noch ein Nicken unter den Arm und legte sich bequemer zurück. Als er sie noch immer stumm betrachtete, sagte sie verwundert:
"Was machst du für ein verstimmt Gesicht? Weshalb schweigst du dich so an?" — "Weißt du nicht, was mich verstimmt, Sibylle?" — "Nein — keine Ahnung." — "Sibylle?" — "Wirklich nicht. So sag es doch und hülle dich nicht in Rätsel, das ist ja ungemüßlich." — "Sibylle — du solltest Senden nicht so auffällig auszeichnen."
Sie lachte ausgelassen. "Bleibst Kurt — schon wieder einmal eifersüchtig, eifersüchtig auf Senden. Verzähle, aber das ist wirklich zum Lachen, ich kann mir nicht helfen."
Er blieb ernst. Sein unbedeutendes Gesicht mit der faulen Hautfarbe und den etwas kurzschäftigen, watten Augen rötete sich ein wenig.
"Bergib, wenn ich dir mit meiner Eifersucht lästig falle. Bisherlich ist mir gar nicht zumute. So den machst dir sehr entschieden und sehr unfällig den Hof, das ist viel mehr als landläufige Galanterie einer schönen Frau gegenüber. Senden ist als Don Juan bekannt, und auf die Dauer vermag keine Frau ihm zu widerstehen."
Sibylle faltete die Hände grazios hinter dem Kopf zusammen und blickte sich wie ein Räucher. Mit halbgeschlossenen Augen blinzelte sie zu ihm hinüber und sagte leise, wie traumbegeistert:
"Was sein, daß ihm keine widersteht, die mit ihrem Herzen nicht anderweitig gefesselt ist. Dazu gehöre ich aber nicht, du dumme, garstige Kurt, weißt du das nicht?"
Er sprang auf und umfakte lärmlich seine Frau.
"Weißt du mich wirklich, Sibylle? Ich weißte manchmal davon."
Ein rätselhaftes Lächeln umspielte ihren Mund. Wie

leicht doch die Männer sich betören lassen, wenn man sie richtig küssen konnte!
"Ihr bildet euch immer ein, die Frauen zu kennen. Ihr Augen Männer; dabei kennt ihr nicht einmal eure eigene, die vielleicht am wenigsten."
Er lächelte sie anständig auf den Mund. Sie schloß die Augen und ließ es geschehen, trotzdem sie ihn am liebsten von sich gestoßen hätte. Er zog seinen Sessel dicht zu ihr heran und befehlte ihr Hand in der seinen, sie wieder und wieder an die Lippen führend.
"Ich fürchtete, Senden sei dir nicht gleichgültig, Sibylle. Daß du dich im Winter hier in Gernrode vergräbst und so gar kein Verlangen hast nach Wäldern, Theater und Konzerten, das liegt doch sonst nicht in deiner Art. Deshalb glaubte ich, Senden hielte dich hier."
"Eifersucht macht blind, Kurt. Du mußt dir diese Ungehörigkeit abgewöhnen. Statt auf das Nächste und Wichtigste zu schließen, daß mir die Ruhe und der ländliche Frieden wohl tut, nachdem ich die letzten beiden Winter wie toll durcheinander habe, suchst du nach den abenteuerlichsten Beweggründen für meine Zurückgezogenheit. Sei doch vernünftig und laß mich gemähren. Ist es nicht ganz müssig und bedächtig hier?"
"Für mich gewiß, süße Frau, ich wünsche mir nichts Besseres, als so mit dir weiterzuleben bis ans Ende meiner Tage."
Sie schnitt eine drohliche Grimasse.
"Ob ich's nun so lange aushalte, weiß ich nicht. Möglicherweise behagt mir kaum diesen Winter, möglich auch mehrere. Vielleicht packt mich einmal ganz plötzlich wieder die Sehnsucht nach Großstadttrüben. Du hast dir eben eine typische Frau ausgesucht, liebster Kurt. Bist du sehr höflich darüber?"
"Siehst du ihn schelmisch an. Er legte den Arm um ihren Nacken und lächelte sie wiederholt. "So wie du bist, sollst du bleiben, ich liebe dich über alles und kann dir gar nicht böse sein."
Sie ließ ihn geduldig gemähren, um ihn bei guter Laune zu halten. Obwohl sie für Senden nichts übrig hatte, verzichtete sie doch ungern auf seine Gesellschaft.

Außerdem beschäftigte er ihren eifersüchtigen Gatten gewiss um ihn abzuhalten, seinen Verdacht in richtige Bahnen zu lenken.
"Bist du nun aber auch vernünftig sein und mich nicht immer mit deiner törichtesten Eifersucht quälend?"
"Ich will es versuchen, Sibylle. Ob es mir gelingen wird, weiß ich nicht, ich habe dich viel zu lieb, um ruhig aufsehen zu können, wenn andere dir schöne Augen machen."
"Bistest du, wie ich mich innerlich über diese schönen Augen" lustig mache, und wie ruhig mein Herz dabei bleibt, dann wirst du dich selbst auslachen. Welche Strafe erlasse ich mir für dich Kleingeldhüter?"
"Ich werde mich selbst bestrafen, indem ich mich einige Tage aus deiner Nähe verbanne, ich muß in Gesellschaft verzeihen."
Sie seufzte. "Die dummen Geschäfte." — Er lachte glücklich. "Die müssen auch sein, Liebchen."
"Wenn die nicht wären, Kurt, müßten wir dann sehr sparsam leben?" fragte sie naiv.
"Nun müßte er laut und herablassend lachen. "Nein, du Rindvieh. In Salz und Brot reicht es dann auch noch und zu schönen Toiletten für dich und einem Winterurlaub halt an der Riviera."
"Warum siehst du dich dann nicht zurück von den lächerlichen Geschäften?"
"Weil ich dabei ohne große Anstrengung mein Vermögen vergrößern kann."
"Aber du bist doch ohnedies schon reich genug."
"Das wohl, aber bedenke, wenn wir einmal nicht mehr allein sind, wenn wir Kinder haben werden. Wie gut, wenn wir ihnen dann alles bieten können, was das Leben schön macht. Und außerdem ist es mir Bedürfnis, zu arbeiten, da muß ich mein Fräulein schon dazwischen lassen, daß ich sie zuweilen einige Tage verlasse."
Sibylle zog die Stirn zusammen. Übermorgen war der Abend bei Langenau. Da durfte sie nicht fehlen, und ihr Gatte mußte seine Abreise unbedingt so lange verzögern. Er brante natürlich nicht zu wissen, warum.

(Fortsetzung folgt.)

Die „Bayerische Königspartei.“

Von einer Seite, die behauptet gut unterrichtet zu sein, kommen Aufsehen erregende Mitteilungen aus Bayern. Danach sollen zwischen der Zentrumspartei des Reiches und der bayerischen (Bayerische Volkspartei) erhebliche Differenzen bestehen, die sich in den letzten Wochen noch erheblich angehäuft haben, weil die separatistischen Bestrebungen in Bayern erneut und mit größter Schlagkraft aufgenommen wurden. Die Kaitation gegen die neue Reichsverfassung und die Tendenz des Zusammenschlusses mit den katholischen Alpenländern, wozüglich unter der Restauration der Monarchie,

hat bereits einen solchen Umfang angenommen, daß es innerhalb der Bayerischen Volkspartei zu ersten Auseinandersetzungen kam. Vor kurzem fand eine Vertrauensmännerkonferenz der bayerischen Arbeiterpartei statt, die in München das stärkste Glied der Bayerischen Volkspartei bildet; sie verwarf sich ernstlich gegen jede Separation. Wenige Tage später versammelte sich die gesamte bayerische Arbeiterpartei, wobei die Klust zwischen Arbeitern und Bauern innerhalb der Bayerischen Volkspartei noch stärker zum Ausdruck kam. Der Reichstagsabgeordnete Schirmer wandte sich bei Besprechung der Reichsverfassung gegen Dr. Heim, den Führer der separatistischen Bewegung, der vor Dresden ist ausgesprochen habe, daß Bayern sich mit Deutschland verbinden und aus dem Deutschen Reich ausscheiden soll. Dr. Heim's abstoßende Haltung gegen die Verfassung deutet darauf hin, daß er seinen Gedanken noch nicht aufgegeben habe. Der Landtagsabgeordnete Funke wandte sich gegen den bayerischen Bauernvereins (dessen Führer wiederum Dr. Heim ist), der durch seine an starke Betonung der Ständesinteressen und durch seine gegenfällige Politik die Sprengung der Bayerischen Volkspartei vorbereite. Diese habe seinerzeit einen Aufruf erlassen, in dem erklärt wurde, daß der republikanischen Staatsform keine grundsätzlichen Bedenken entgegenstehen. Die Frage: Sollen wir uns auf den Boden der Verfassung stellen oder nicht? mußte mit Ja beantwortet werden. In gleicher Zeit, wo diese Gegensätze ausläßlich zum Ausdruck kommen, werden in München Flugblätter verteilt, die die Gründung einer „Bayerischen Königspartei“ verkünden. Antisemitische Blätter und Aufrufe fordern zu den äußersten Maßnahmen gegen die „landfremden Elemente“ auf.

Kronprinz Rupprecht als Präsidentschaftskandidat.
Ferner wird behauptet, daß bayerische Zentrum habe sich bereits entschlossen, eine Kandidatur des Kronprinzen Rupprecht von Bayern für den Reichspräsidentenposten zu befürworten und zu unterstützen. Es ist allerdings noch fraglich, ob es gelingen werde, den Kronprinzen zur Aufstellung der Kandidatur zu bewegen.

Deutsche Nationalversammlung.

Aus der 120. Sitzung.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stand an erster Stelle die dritte Lesung der Reichsstaatsabordnung. Zuerst sprach heute der Abg. Dr. Düringer (Deutschnat. Vp.). Er machte, wie dies schon in der zweiten Lesung geschehen war, verfassungsrechtliche Bedenken gegen die Vorlage geltend und kündigte, mit Bestätigung darauf, einen Antrag seiner Partei an, wonach über die Reichsstaatsabordnung gemäß § 70 der Verfassung abzustimmen ist. Dieser Paragraph bestimmt, daß für Gesetzesurteile, die eine Veränderung der Verfassung enthalten, eine Zweidrittelmehrheit sich erklären müsse. Veranlaßt durch die Ausführungen des Abg. Düringer erhob sich der Reichsfinanzminister Erberger zu einer energiegeladen und scharfen Erwiderung. Er erklärte, daß die Verfassung durch seine reaktionäre Gewaltpolitik den Grund zu den Abspaltungsneigungen gelegt habe, die sich gegenwärtig im Reich geltend machen. Darauf brach aus der Rechten ein Sturm der Entrüstung los. Als dann der Reichsfinanzminister der Rechten noch Deutsches vorwarf, erwiderten aus den Reihen der Rechten die Sozialdemokraten in einem solchen Maße, daß der Minister verblüfft war, weiter zu sprechen. Es bildeten sich Gruppen um den Tisch des Hauses und der Präsidenten-Vorrede erliefte dröhnend ein Ruhe, indem er hervorhob, daß bei derartigen Auseinandersetzungen eine geordnete Verhandlung unmöglich sei. Im übrigen erklärte der Präsident, daß er gegen den Reichsfinanzminister einschreiten würde, falls der Vorwurf der Unkeuschheit sich auf Mitglieder des Hauses bezogen hätte. Der Reichsfinanzminister versetzte das und fuhr hierauf, nachdem wieder Ruhe eingetreten war, in seiner Rede erheblich gemäßigter als vorher fort.

Der Weg zum Einheitsstaat.
Einer der vielen Zwischenrufe kamte von dem Abg. Nieber (Deutsche Vp.) und lautete: „Wer hat denn da ge-

lebt? Damit meinte der Abgeordnete die Polen und das Zentrum. Darauf rief ihm der Reichsfinanzminister zu: „Sie gehören in die Kaiserliche Kammer.“ Solange ich Reichsfinanzminister bin, erkläre Erberger weiter, werde ich alles tun, um das deutsche Volk zum Einheitsstaat zu führen. Das deutsche Volk geht an der Versplitterung zugrunde. Es kann nicht geteilt an 28 souveränen Ländern. Daß bei dem Zusammenfallen aller Kräfte auf die Vertriebenheit der einzelnen die weitestgehende Rücksicht zu nehmen ist, hat die Nationalversammlung stets zum Ausdruck gebracht. Wir bekämpfen die Separationsbestrebungen im Reich, wir bekämpfen alle Gewaltmaßnahmen. Deutschland ist nicht zu retten, wenn wir die Einzelstaaten in ihrer alten Zuständigkeit bestehen lassen.

Auf die Anträge des Reichsfinanzministers gegen das alte Votum antworteten in scharfer Weise der ehemalige Staatssekretär des Innern Abg. v. Delbrück (Deutschnat. Vp.) und Abg. Salm-Braunberg (Deutschnat. Vp.). Letzterer lautete unter anderem: „Rein Reich, auch feiner aus Bärtingen, wird die rühmliche Geschichte Preußens herunterzerren und in den Augen der Welt entstellen. Die Forderungen und Schwabungen gegen Preußens Ehre reichen nicht an unsere Fühlhörner heran.“

Das Gesetz wurde in der Gesamtabstimmung gegen die Stimmen der Deutschnationalen angenommen. Es folgte der von allen Parteien mit Ausnahme der Unabhängigen eingebrachte Antrag betreffend Einleitung einer Diskussion zur Überlegung der Forderung des Einheitsstaats in Deutsch-Oesterreich.

Der Antrag, der in seinem ersten Teile vorsteht, daß die Protokolle in Deutschland wöchentlich um 50 Gramme gekürzt werden und daß diese Kürzung den Oesterreichern zugute kommen soll, wurde einstimmig angenommen. Das Haus vertagte sich dann auf Mittwoch.

Von Nah und fern.

Versicherung für Schiebergeschäfte. Die Deutsche Versicherungs-Vereinigung behauptet, daß an der Hamburger Börse in umfangreichem Maße Versicherungen gegen Beschlagnahme von Sendungen durch die Regierung gedeckt werden, und zahlt die Bedingungen auf, zu denen solche Risiken geschlossen werden. Solche Versicherungen werden tatsächlich geschlossen, doch wird von Hamburg aus Protest dagegen erhoben, daß sie in besonderer Weise gerade dort betrieben werden. Es sollen Versicherungen dieser Art in erheblicher Ausdehnung in Berlin und auch von süddeutschen Versicherungsgesellschaften gedeckt worden sein, wobei es sich um Prämienrücknahmen handelt, die in die Millionen gehen.

Zucker aus Holz. Aber ein neues Verfahren der Holzverzuckerung, welches das Holzhandelsblatt zu berichten. In der Ausarbeitung des Verfahrens nimmt der Chemiker der Münchener Universität, Professor Dr. W. Müller, Anteil. Die Verzuckerung erfolgt durch Salzsäure. Angeblich soll dabei ein sehr erheblicher Prozentsatz des Holzes in Zucker umgewandelt werden. Ein in Mannheim angelegter Versuch hat ergeben, daß die technischen Schwierigkeiten auch im großen überwunden werden können.

Der geplante Wucher mit Weihnachtsbäumen wird in Berlin gleichsam halbamtlich von den beteiligten Großhändlern angekündigt. Die notwendigen Räume werden aus Thüringen, Pommern und der Mark Brandenburg herangeschafft. Wie nun aus den Kreisen des Großhandels bekanntgegeben wird, sollen Bäume in diesem Jahr nicht unter 8 bis 20, Lamm nicht unter 10 bis 25 und Edel-tannen nicht unter 14 bis 20 Mark kosten. Daß sich die Beteiligten so sicher fühlen, um den geplanten Anbau auch auf diesem Gebiete im voraus anzuleiten, hat jedenfalls den Vorzug eines neuartigen Vorgangs.

Höhere Pensionspreise für Ausländer. Die Vereinigung Groß-Deutscher Fremdenheimler G. V. hat in ihrer letzten Generalversammlung einstimmig beschlossen, sich betreffs der höheren Preise für Ausländer den Entschlüssen der Hotelbesitzer-Vereinigung voll und ganz anzuschließen. Dieser Bescheid ist gefaßt in der Erkenntnis der Pflicht, alles zu verhindern, was die Ausbeutung der wirtschaftlichen Notlage Deutschlands und des niedrigen Marktpreises durch Ausländer fördern könnte.

Altersnachweis für Teilnahme an Tanzveranstaltungen ist in Dresden geplant. Die Dresdener Behörden beschäftigen sich jetzt mit dieser Frage, weil die Tanzveranstaltungen immer mehr von jugendlichen und minderjährigen Personen besucht werden. Man will eine Verordnung erlassen, nach der der Zutritt zu einem Tanzsaal nur noch gegen Vorlegung eines Altersnachweises mit-

Rücksicht gestattet sein soll. Es ist allen Grafen mit dieser Maßnahme in Dresden zu rechnen.

Bund der Kindergelegneten Eltern. In Frankfurt a. M. erfolgte ein Zusammenschluß der kinderreichen Familien mit dem Resultat, daß der „Bund der Kinderreichen“ begründet wurde. Der Bund will eine energische Agitation im ganzen Reich zugunsten einer besseren Berücksichtigung der kinderreichen Familien Deutschlands in bezug auf ihre steuerliche Behandlung entfalten. Die Bestrebungen gehen dahin, den bisher nur in Preußen geltenden „Kinderparagrafen“ auf das ganze Reich auszuweiten und den Oberhäuptern kinderreicher Familien einen härteren Einfluß bei den Wahlen zur Nationalversammlung, zu Landes- und Gemeindevertretungen zu sichern. Gleichzeitig hat auch ein „Bund der Väter“ das Licht der Welt erblickt, der darauf ausgeht, einen Gesetzentwurf zu schaffen, wonach in den geledegebenden Körperschaften im Reich, den Einzelstaaten und den Gemeinden nur Verheiratete mit Kindern Sitz und Stimme erhalten sollen.

Russischer Unterricht in deutschen Schulen. Die russische Sprache soll im Schulunterricht für die russischen Kinder mindestens in dem gleichen Umfange berücksichtigt werden, wie dies jetzt bei der polnischen Sprache für die polnischen Kinder geschieht. Danach ist den russisch sprechenden Kindern der gesamte Religionsunterricht in russischer Sprache und neben dem deutschen Sprachunterricht ein russischer Schreib- und Lesunterricht zu erteilen, soweit es von den Eltern der Kinder gewünscht wird.

Erleichterte Postsendungen nach der Pfalz. Im Postverkehr zwischen dem unbesetzten Deutschland und der von den französischen Truppen besetzten Rheinpfalz sind für Postsendungen, Zeitungen, Bücher eine Reihe von Erleichterungen eingetreten.

Milch aus Amerika. Louis Hollweg in Indianapolis (U. S.) hat eingedenk der großen Entbehrungen, die der lange Krieg auf die Bewohner seiner Thüringer Heimat auferlegt hat, dem Kreise Sonneberg einen Posten Kondensmilch zum Geschenk gemacht, mit der Bestimmung, daß die Milch nur an arme Leute, namentlich an Kranke und Kinder, verteilt werden soll, und zwar nur an solche arme Bedürftige, die sonst die Milch nicht erhalten.

Dessau. Eine Gefängnisanstalt im großen Stile ist jetzt auf der Gabelte des Ortes Seebitz im Entstehen begriffen. Sie umfaßt 24 000 Quadratmeter Wald- und Wiesenfläche, an dem fünf Häuser partikulieren. Die Anstalt soll vor allem brauchbares Wirtschaftsmaterial liefern.

Vermischtes.

Der Roman der Baronin Liebenberg. Die Erinnerung an einen Berliner Hofskandal wird durch den vor einigen Tagen in Strobl am Wolfgangsee erfolgten Tod der Baronin Liebenberg, der Gattin des Prinzen Joachim Albrecht von Preußen, wahrgenommen. Baronin Liebenberg, eine geborene Wienerin, die mit ihrem Mädchennamen Sulzer hieß, hatte sich der Bühne gewidmet und war längere Zeit an Berliner Theatern engagiert. Prinz Joachim Albrecht, ein Vetter Wilhelms II., Sohn des im Jahre 1906 verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen, der Prinz-Regent von Braunschweig war, hatte mit der Schauspielerin ein Verhältnis, das viele Jahre währte und in Hofkreisen unangenehm berüchtigt war. Wilhelm II. sandte den Prinzen deshalb nach Deutsch-Südwestafrika, während sich Prinzessin Sulzer, die Tochter eines jüdischen Kultusbeamten, in London mit dem Wiener Magistratsbeamten Baron Liebenberg vermaßte, mit der Absicht, sich sofort scheiden zu lassen und dann, als Baronin, den Prinzen zu heiraten. Der Baron wiberstehte sich jedoch unerwarteterweise der Scheidung, weil seine Gattin die eingegangenen finanziellen Verpflichtungen nicht erfüllte. Der Prinz nahm die Beziehungen zu der früheren Freundin wieder auf, und da dieses Verhältnis mit der jetzt verheirateten Frau Standal erregte, verfiel Wilhelm II. die Entfernung des Prinzen aus der deutschen Armee. Er erhielt den Befehl ohne Berechtigung, die Uniform zu tragen. Später heiratete der Prinz die inzwischen dennoch geschiedene Baronin und hielt sich von da ab fast ständig im Salzammergut auf. Von seinem Großvater, dem Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, erbte er 6 1/2 Millionen Mark, wodurch er von Berlin unabhängig wurde. Bekannt wurde er auch als Komponist.

Zu Zweien einsam.

Roman von S. Courths-Walder.

(Nachdruck verboten.)

„Morgen lasse ich dich aber noch nicht fort, und übermorgen auch nicht, und Sonntag erst recht nicht. Vor Montag auf keinen Fall, hörst du?“

Sie lehnte ihre Wangen an die seine und streichelte ihm kitzelnd die Hand. Er war überglücklich, und sie hätte sonst etwas verlangen können von ihm, er hätte es getan.

„Da mach ich wohl bis Montag bleiben, du holde Süße. Dein, ich komme auch so schnell wie möglich zurück. Und nicht wahr, du lügst es mir aus Liebe und läßtst Senden etwas kurz?“

„Ja, du eifersüchtiger Mann, ich will es dir aus Liebe tun, obwohl es gar nicht nötig ist.“

Er überschüttete sie mit Küßchen, und einen Moment kam ihr der Gedanke, wie schlecht sie ihm seine Liebe und Güte lobte. Aber dies Gefühl hielt nicht lange an. Er war ja glücklich durch die Musik, was brauchte es da noch einer Wirklichkeit. Warum sollte sie sich darüber Kopfschmerzen machen, sie, die selbst nicht glücklich war und vor Sehnsucht fast umkam!

Ob, dieser Wolf Gerardo, wenn er doch endlich, endlich zu ihr zurückkehren wollte! Wie sie ihn liebte, wie sie sich nach ihm sehnte! — Sie sprang plötzlich im Übermaß des Empfindens auf und küßte sich vor ihres Mannes Nebenwirkungen an das Fenster.

„Es ist so heiß hier im Zimmer, ich will das Fenster öffnen“, sagte sie ablenkend und zog den roten Vorhang zurück.

Am übernächsten Tage fuhr Sibille mit ihrem Gatten nach Langenau. Die Väter dieses Gutes waren ein halberwachsener Sohn gehörten zu Langenau, und diesem Jungvolk aus Liebe wurde zu den Langenauer Wenden immer ein Langenauer ingesetzt.

Die Beziehung war meist sehr einfach, aber man kam doch gern zu herrliche ein köstlicher Ton bei den schlichten, praktischen Dingen, und die vier jungen Mädchen lachten mit ihren runden Gesichtern so frisch und vergnügt in die Welt, daß man sich immer gut amüßte.

Sibille fand mit den jungen Damen auf freundschaftlichem Fuße, deshalb hatte sie deren herzlichen Willen nachgegeben und die Einladung angenommen. Außerdem verlangte sie danach, wieder einmal mit Menschen zusammenzukommen, die selbstgemachte Einsamkeit bedrückte sie und letzte sie von ihrem Kammer nicht ab.

Wolf hatte sofort zugestimmt, als sie den Wunsch ausgesprochen, nach Langenau zu fahren; und sein Vater begleitete das junge Paar.

Sibille mußte, daß Sibille ausgehen sein würde. Es war ihr ein peinlicher Gedanke, mit ihr zusammenzutreffen zu müssen, aber sie sah ein, daß dies auf die Dauer doch nicht zu vermeiden sein würde. Sie nahm sich vor, Sibille ruhig und kühl gegenüberzutreten und sich nichts anmerken zu lassen. Dazu war sie viel zu stolz. Ihre Neugier sollte nicht wissen, wie tief sie gedemütigt war, wie unglücklich sie litt.

Auch Wolf dachte daran, daß er Sibille begegnen mußte. Ein heiseres Jammern packte ihn, wenn er sich sagte, daß er vielleicht gestungen sein müßte, mit ihr zu reden, ohne ihr sagen zu dürfen, wie verächtlich sie ihm war.

Näher waren schon anwesend, als sie eintrafen. Bei der allgemeinen Begrüßung fiel es nicht auf, daß Sibille Frau von Römer nur mit einem stolzen Nicken des Hauptes begrüßte und auch Wolf sich nur stumm vor ihr verneigte. Nur Senden, der neben Sibille stand, bemerkte es und machte sich seinen Witz darauf.

Sibilles Augen wichen denen der jungen Frau doch ein wenig scheu an, aber um so näher kamten sie in die Welt.

Er erzählte, weil er sich und Sibille von Sibille beobachtet wurde. Unerwartet aber sich selbst, daß er, wie ihm das Blut ins Gesicht schloß, und Sibille fühlte bei dieser Wahrnehmung einen dröhnenden Schmerz. Wie

mußte er, der Ruhige, Beherrschte, diese Frau lieben, daß ihr Anblick allein genügte, um ihn zu erregen. Sie wandte sich ab und ging mit der ältesten Tochter Langenaus davon. Besser, sie sah gar nicht mehr hin nach den beiden.

Sibille suchte in Wolfs Nähe zu bleiben und hoffte, einen Augenblick allein mit ihm sprechen zu können, aber Senden wich nicht von ihrer Seite. Sie war sehr ärgerlich auf ihren getreuen Anbeter und trat zu ihrem Vetter. „Nehmer Aukt — ich möchte ja um alles gern deine Bitte erfüllen und den guten Senden ein bißchen kurz halten. Er versteht es absolut nicht und läuft immer neben mir her. Kannst du ihn nicht ein wenig festhalten?“

Nehmer, der schon wieder einen leichten Eifersüchtelei anfall hatte, war durch ihre Worte sehr erregt. Er fürchte sich auf sein Opfer und verdankte den armen Senden in eine langatmige Unterhaltung über Rüdenbau und ähnliche amüsante Sachen.

Sibille ging davon und sah sich nach Wolf um. Er stand mit dem jüngsten Fräulein von Langenau in einer Fernenische und schaute nach Sibille hinüber, die am Flügel saß und spielte. Er konnte gerade ihr süßes, trauriges Gesicht sehen. Sie glaubte sich unbedacht und hatte für einen Augenblick die stolze Maske abgelegt. Sein Herz erlittete bei ihrem Anblick. Er sprach ohne grobe Aufmerksamkeit mit der jungen Dame. In diesem Augenblick trat Sibille zu ihm heran. Sie wandte sich an Fräulein von Langenau:

„Liebes gnädiges Fräulein, würden Sie die große Güte haben, mir ein Glas Wasser zu verschaffen?“

„Gern, gnädige Frau, ich bringe es Ihnen sofort selbst.“

Die junge Dame eilte davon, und Sibille hatte ihre Absicht erreicht. „Du bist mir sehr böse, lieber Wolf?“

„Er sah sie so wenig an. „Lassen Sie mich endlich aufrieden“, rief er heftig, fast groß.“

Sie legte ihre Hand auf seinen Arm und sah stehend zu ihm auf. „Wolf, komm doch ein einziges Mal nach Gerardo, ich habe dir so viel zu sagen. Nur ein einziges Mal.“

(Fortsetzung folgt.)



Gasthof zum Hirsch.

Heute Sonntag von nachmittag an

große starkbesetzte Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein
Fernsprecher Nr. 37.

Robert Lehnert.

Ausstellung

von

guten Büchern für die Jugend

und von

künstlerischem Wandschmuck

Sonntag, den 7. Dezember, nachm. von 2—5 Uhr
im Zimmer Nr. 2 der neuen Schule.

Die Lehrerschaft.

Christbaumlichter

echte Stearinlichter für den Weihnachtsbaum verkauft
solange Vorrat reicht

Franz Körner, Cunnersdorf.

Wir haben abzugeben:

Hafer, Schnitzel, Trockentreber,
Viehsalz, Speisesalz, Kainit,
gebrannten Düngestückkalk.

Düngerhandelsaktiengesellschaft zu Dresden

Zweigstelle Cunnersdorf b. Medingen,
Fernsprecher: Amt Hermsdorf Nr. 10.



Gewerbe- Verein Ottendorf-
Okrilla u. U.

Mittwoch, den 10. Dezember, abends
8 Uhr im Gasthof zum schwarzen Ross
Jahreshauptversammlung.

Tagesordnung.

1. Jahresbericht. 2. Rassenbericht. 3. Neu-
wahlen. 4. Stiftungsfest - Angelegenheiten.
5. Verschiedenes.

Anträge zur Hauptversammlung sind
frühestens 2 Tage vorher beim Vorsitzenden
einzureichen.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder
wird gebeten.

Der Vorsitzende.

14—16 jähriges

junges Mädchen

bald als Aufwartung für den ganzen Tag
gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dsa. Bl.

Gasthof zum „Schwarzen Ross“

Sonntag von nachmittag an

starkbesetzte Ballmusik

Vollbesetztes Orchester. — Tour 10 Pfg.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wilhelm Santa.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung von Nah und fern
in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir
hierdurch Allen unseren

herzlichsten Dank.

Ottendorf u. Lipsa, im Dezember 1919.

Gotthard Hübner und Frau
Dora geb. Tischer.

Der Kirchentag der Ephorie Radeberg, in der Mehrheit aus Nicht-
geistlichen bestehend, verlanat einmütig, daß in den staatlichen Volksschulen
der christliche Religionsunterricht aufrecht erhalten wird. Alle anwesenden
Kirchenvorsteher, Lehrer und Geistliche verpflichten sich, dafür Sorge zu
tragen, daß der Aufruf der Landesynode an die christlichen Eltern „inner-
halb ihrer Gemeinden sich zusammenschließen und die Errichtung von
staatlichen Volksschulen ihres Bekenntnisses verfassungsgemäß mit Bestimm-
theit fordern,“ überall bekannt wird, und mit aller Kraft dafür einzutreten.
Ottendorf-Okrilla, am 5. Dezember 1919.

Der Kirchenvorstand.

10. bis 15. Dezember trifft auf Station Lausa
ein Waggon feinsten

württembergischer Tafel-Äpfel

ein. Bestellungen werden schon jetzt entgegenommen

Fernspr. Hermsdorf Nr. 80.

Gräfe's Baumschulen Lausa.

Gelbe Möhren
Holl. Rotkraut
Voll-Heringe

kommen Sonntag vormittag im Gasthof z.
Hirsch (Lagerraum) billig zum Verkauf.

W. Barthel.

Ein guterhaltener
Anzug für mittlere Statur
ein Paar fast neue
Schneeschuhe
eine Mandoline

zu verkaufen bei
Pönitz, Bismarckstr. 106.

Zu Hochzeiten und Familienfestlichkeiten
empfiehlt

Frucht- und Beerenweine
zu billigsten Tagespreisen in und außer dem
Haufe.

Restaurant z. Rödertal
Beerenweinschänke Cunnersdorf.

Herrenrad

mit Gummi, sehr gut erhalten, ist für
200 Mk. zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Größerer Geldschein

ist gefunden worden.

Gegen Erhaltung der Inkassen abzugeben
bei Matthes, Ottendorf, Bismarckstr. 106 k.

Wir nehmen

Wertpapiere in Verwahrung

zwecks

Zinnschein-Einlösung

Gebr. Arnhold

Bankhaus

DRESDEN

Waisenhausstrasse 20/22

Dresden-Neustadt: Hauptstr. 38 ☼ Dresden-Plauen: Chemnitzer Str. 96

Berliner Büro: Berlin W. 56, Französischestr. 33 e.

Die D...
Wegge...
In Hal...
Tätung...
Umricht...
nach a...
Tätung...
Fernspr...
Num...
— E...
Der Bor...
die Süh...
verbes...
in...
und da...
maeie...
man n...
um Klo...
Quantu...
und Un...
eine l...
Beren...
Bere...
nach h...
Anfrage...
Woh...
10. W...
auf das...
eine G...
wurde...
De...
Verwäh...
Bere...
von...
in...
Gost...
Eg...
— E...
Der Bor...
die Süh...
verbes...
in...
und da...
maeie...
man n...
um Klo...
Quantu...
und Un...
eine l...
Beren...
Bere...
nach h...
Anfrage...
Woh...
10. W...
auf das...
eine G...
wurde...
De...
Verwäh...
Bere...
von...
in...
Gost...
Eg...

